



ESKELI
UND DER RUF
DER
RUMEN

Mia Marina
Christopher Weidner

Mia Marina
Eskeli und der Ruf der Runen

Verlag der Geheimnisse

© 2022 Verlag der Geheimnisse

Geschrieben von: Mia Marina

Illustriert von: Carolin Buckenhüskes

Herausgegeben von: Christopher A. Weidner

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: Klaus Niedermeier

Verlagslabel: Verlag der Geheimnisse

Ein Projekt der Geheimnisakademie

www.geheimnsiakademie.de

ISBN Softcover: 978-3-347-72871-4

ISBN Hardcover: 978-3-347-72873-8

ISBN E-Book: 978-3-347-72874-5

Druck und Distribution im Auftrag des Herausgebers:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Herausgeber verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Herausgebers, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

INHALTSVERZEICHNIS

Prolog

Vorboten

1 Fehu

2 Uruz

3 Thurisaz

4 Ansuz

5 Raidho

6 Kenaz

7 Gebo

8 Wunjo

9 Hagalaz

10 Naughiz

11 Isa

12 Jera

13 Eihwaz

14 Perthro

15 Algiz

16 Sowilo

17 Tiwaz

18 Berkana

19 Ehwaz

20 Mannaz

21 Laguz

22 Ingwaz

23 Dagaz

24 Othala

Epilog

PROLOG

Manchmal wird die Wirklichkeit durchlässig wie ein nasser, weißer Stoff. Dahinter erscheint etwas, das den Blicken des Verstandes verborgen bleibt. Wenn man es wagt, weiter zu schauen, als man denken kann, wird man auf eine Reise geschickt.

Willst du dem Ruf der Runen folgen? Deine Wirklichkeit in einen Schmelztiegel der Wunder legen? Sie abstreifen wie eine alte Haut?

Man lässt etwas zurück, wenn man aufbricht. Aber man kehrt nie mit leeren Händen wieder, wenn man die Schwelle einmal überschritten hat.

Die Reise ist wie ein Fluss. Wenn man hineinspringt wird man mitgerissen. Es ist unmöglich, zum Ursprung zurückzukehren, weil man sich verändert hat und jeden Ort mit neuen Augen sieht.

Willst du dem Ruf der Runen in die Tiefe folgen? Willst du ihrem Raunen lauschen, um deinen Schatz zu heben?

Willst du deine Entscheidungen mit deinem Herzen treffen?

Wenn du all das bejahst, werde ich dir deine Geschichte erzählen. Eine Geschichte von einer Reise in die Unterwelt. Eine Geschichte vom Kompass des Herzens. Eine Geschichte von den neun Welten ...

VORBOTEN

Der Nebel überrascht dich auf deiner Lieblingsbank. Wie ein Körper aus Rauch schiebt er sich still zwischen den Bäumen in den Park. Wabernd kommt er auf dich zugekrochen.

Du wolltest entspannen und den Sommerduft genießen. Über den Tag sinnieren und Pläne schmieden. An deinem Lieblingsort die Natur in ihrem vollen Grün bestaunen.

Die Sommernächte kühlen jetzt schon schneller ab und es ist höchste Zeit, ihre Wärme zu speichern, bevor der Herbst die Blätter golden färbt.

Du starrst auf den grauen Dunst zwischen den Bäumen. Zuerst denkst du, es brennt. Aber die Luft ist klar. Kein Rauch. Kein Schrei. Nur Nebel, der über den Boden kriecht und sich langsam um dich schließt.

Du springst auf. Das Stelldichein mit der Sommernacht ist vorbei. Mit steifen, schnellen Schritten eilst du davon. Der Nebel ängstigt dich, sein unaufhaltsames Vorwärtsdrängen. Deine Schritte auf dem asphaltierten Weg klingen hohl und ihr Echo versucht, mit dir Schritt zu halten.

Auf dem Weg nach Hause musst du an einer Ampel warten. Der Feierabend treibt die Menschen aus ihren Büros auf die Straßen. Ungeduldig warten sie, bis es weitergeht. Da wird dein Blick von einem bunten Leuchten eingefangen.

Über den Dächern auf der anderen Straßenseite spannt sich ein Regenbogen auf. Gewaltig und farbenprächtig. So einen hast du noch nie gesehen.

Da schaltet die Ampel auf Grün. Den Blick fest in den Himmel gerichtet, wirst du weitergeschoben. Mitten auf der Straße bleibst du stehen. Sehen die anderen nicht, was da vor sich geht? Es ist, als würde der Regenbogen hinab zur Straße fließen. Er rollt seine Farben vor dir aus wie einen bunten Teppich.

Eine Passantin rempelt dich an und folgt deinem Blick. Du starrst immer noch auf die andere Straßenseite. Die schillernden Farben ragen wie Stufen in den Himmel empor. Etwas Schöneres hast du noch nie gesehen. Die restliche Welt erscheint dir grau neben den Farben des Regenbogens.

Die fremde Frau schüttelt den Kopf und hastet weiter.

„Diese Verrückten überall ...“, kannst du sie schimpfen hören.

Dann beginnt das Hupkonzert. Du wirst jäh aus dem Wunder der Farben gerissen. Die Ampel hat umgeschaltet und du stehst immer noch auf der Straße. Die Autos rollen langsam los. Plötzlich ist der Regenbogen verschwunden. Hastig beginnst du zu laufen. Weg hier. Was war das? Eine Halluzination? Du atmest schwer. Schnell nach Hause. Fort von den bösen Blicken der anderen.

Deine Gedanken treiben dich weiter. Du hast deine Straße erreicht und spürst den Wohnungsschlüssel in der Manteltasche. Aus dem gemütlichen Abendspaziergang ist ein Spießrutenlauf geworden. Jetzt willst du nur noch die Tür hinter dir schließen und wieder zur Ruhe kommen.

Da siehst du ein paar Ecken weiter jemanden auf dem Boden sitzen. Ein Haufen aus grauem Stoff. Als hätte jemand alte Mäntel übereinandergestapelt.

Bettler hast du in deiner Straße noch nie gesehen. Du überlegst, einen Umweg zu machen. Du willst nicht angesprochen werden und hast kein Geld dabei.

Unter dem Deckenhaufen kichert es. Dann taucht ein Kopf darunter auf. Dunkle Augen, eingebettet in ein Meer aus Falten,

starren dich an. Unter dem Blick der alten Frau fühlen sich deine Füße an wie festbetoniert. Bewegungslos stehst du da.

Neben dem Kopf der Alten erscheint ihre knochige Hand. Mit ausgestrecktem Zeigefinger deutet sie auf dich. Ihre brüchige Stimme hat einen vorwurfsvollen Klang.

„Endlich bist du da. Warum hat es so lange gedauert? Wir warten seit einer Ewigkeit auf dich.“

Unter dem Deckenberg regt es sich erneut. Ein zweiter Kopf taucht neben dem der Alten auf. Genauso verhutzelt und mit mindestens ebenso vielen Falten. Aus dem halb geöffneten Mund steht ein einzelner schiefer Zahn hervor.

„Was ist nur aus deinen Träumen geworden? Keiner begleitet dich“, krächzt die Greisin mit kehliger Stimme. „Hast du deine Seele schon verkauft? Du kannst dir nichts wünschen, wovor du Angst hast. Hast du das vergessen?“ Dir schaudert. Gegen dieses heisere Gurren klingt sogar der Gesang einer Krähe lieblich.

Ungläubig starrst du in die beiden uralten Augenpaare. Zwei Schildkrötenköpfe, zu denen sich nun ein dritter gesellt. Deine Lungen zwingen dich zu einem tiefen Atemzug, denn vor Schreck hast du die Luft angehalten.

Was soll dieses Gerede über deine Träume? Schon vor langer Zeit hast du beschlossen, dich nicht mehr mit ihnen herumzuschlagen.

Bei dem Versuch, dich von dem Anblick der Alten loszureißen und endlich wieder Gewalt über deine Beine zu bekommen, taumelst du. Deine Muskeln gehorchen dir nicht. Du kannst dich immer noch nicht bewegen.

Auch der dritte Kopf ist vom Alter gezeichnet. Dünne Haut liegt wie knittriges Seidenpapier über spitzen Knochen. Brennende Augen bannen deinen Blick.

„Das Rad dreht sich schnell. Es dreht sich nur nach vorne und nie zurück“, schwadroniert die Alte. „Die Berge bewegen sich und das Meer steht auf. Jörmungandr hat sich auf die Reise gemacht.“

Sie hustet und stupst die Erste an. Die wirft dir einen langen Blick zu.

„Halte dich gut fest, wenn du das Pferd des Schrecklichen besteigst.“ Ihre Stimme klingt jetzt viel kräftiger. „Die vier Teile werden zusammengefügt. Aber hüte dich vor der Dunkelheit. Sie ist tiefer als der Ginungagap, der alles verschlingt. Wer in ihn hineinfällt, kommt nie wieder heraus.“

In der Stille, die nach diesen Worten fast greifbar ist, rast dein Herz los. Panik breitet sich in dir aus. Eine tiefsitzende Angst wird entfesselt. Obwohl du nicht verstehst, worum es geht und keinen Sinn in den Worten erkennst, würdest du am liebsten auf der Stelle fliehen. Deine Fußsohlen beginnen zu brennen. Endlich gelingt es dir, dich mit einem Ruck aus deiner Erstarrung zu lösen. Du rennst los, vorbei an den Alten, deren Kichern dir in den Ohren dröhnt.

Zum dritten Mal an diesem Abend wirst du in die Flucht geschlagen. Zuerst der Nebel, dann der seltsame Regenbogen und jetzt diese drei Hexen. Als du dich im Laufen noch einmal umblickst, ist der Deckenhaufen verschwunden. Ein Hund urinert seelenruhig an die Ecke und schnuppert dort herum. Du keuchst auf. Haben sich die Alten in Luft aufgelöst? Sie waren doch viel zu tattrig, um so schnell aufzubrechen.

Als du zitternd deine Tür hinter dir schließt, willst du nur drei Dinge: Die Worte der Alten vergessen. Nie wieder an den Nebel und den Regenbogen denken und Ruhe, nichts als Ruhe. Du musst wieder zu dir kommen. Deine Sinne spielen anscheinend verrückt. Eine Runde Schlaf wird hoffentlich helfen.



1 FEHU

Das Läuten des Weckers gelte durch deinen Traum. Eigentlich hättest du heute ausschlafen können. Aber aus Gewohnheit hast du den Alarm eingestellt. Du bleibst mit geschlossenen Augen liegen, um den Traumbildern nachzuspüren, die noch immer nicht ihre Kontur verlieren. Sie hängen in deiner Erinnerung fest und kleben an deinem beginnenden Tag.

Du stehst mitten in einem Getreidefeld. Goldene Ähren, die im warmen Wind wogen. Alles ist lichtüberflutet, unter deinen nackten Füßen fühlst du die warme Erde. Du spürst die Fülle der Natur, die bedingungslos Leben schenkt.

Da siehst du zwischen den Halmen am Boden etwas glänzen. Du biegest das Getreide auseinander. Vor dir liegt ein Kuhhorn. Es ist in pures Gold gefasst. Staunend hebst du es auf und wiegst es in deiner Hand. So ein kostbares Stück. Während du es hältst, wird es schwerer. Jetzt entdeckst du, dass es sich füllt. Kann das Met sein, das Getränk der Götter? Du nippst daran. Ein köstlicher Honiggeschmack füllt deinen Mund. Du fühlst dich gestärkt und ganz. In dir ist alles, was du brauchst.

Die Traumbilder wechseln. Das Füllhorn ist verschwunden. Der Geschmack des Mets verblasst. Grüne Wiesen, so weit dein Auge reicht. Ein schneidender Wind peitscht dein Gesicht, treibt Nebelfetzen vor sich her. Nicht weit entfernt fallen Klippen steil ab, darunter ist das Rauschen des Meeres zu hören.

Zu dem Geräusch der Wellen, die an den Felsen branden, gesellt sich ein langgezogener Ton, durchdringend wie der Ruf eines Nebelhorns. Es ist unmöglich, sich seinem fordernden Klang zu entziehen. Ein Locken und Drängen, mal freundliches Fragen,

mal bellender Befehl. Wirst du tatsächlich gerufen? Gilt der eindringliche Klang dir?

Die Nebelschwaden verdichten sich, es ist, als ob der Klang des Horns sie formte. Sie werden zu einem grauen Gebräu, das dir fast die Sicht nimmt. Du schmeckst Salz im Meereswind und beschließt, dem Ruf zu folgen. Trotz schlechter Sicht tastest du dich vorwärts. Du lässt dich vom Rauschen des Meeres und dem Klang des Horns führen. Dann bleibst du stehen. Das Horn verstummt. Der Nebel reißt auf.

In einiger Entfernung steht eine riesige Gestalt. Breitschultrig, mit Hörnern auf dem Kopf. Ist es ein Tier? Aber die Gestalt steht auf zwei Beinen, wie ein Mensch. Ein Minotaurus? Du gehst auf sie zu. Der Nebel lichtet sich. Je näher du kommst, desto gewaltiger erscheint sie dir.

Es ist ein hünenhafter Mann. Du erkennst, dass er ein Horn in seiner Hand hält. Er muss es gewesen sein, der dich gerufen hat.

Auch er nähert sich dir. Sein schwerfälliger Gang hat nichts Bedrohliches. Nur noch wenige Schritte, dann steht ihr euch gegenüber.

„Mein alter Freund Kjallar ist gut darin, seine Botschaft in andere Welten zu schicken“, sagt der Hüne mit dem Hörnerhelm und tätschelt sein Nebelhorn. „Wie ich sehe, bist du seinem Ruf gefolgt.“

Du nickst, dir hat es die Sprache verschlagen. Doch du zwingst dich zu einem Lächeln. Zu absurd erscheint dir diese Begegnung auf einer Klippe im Nirgendwo.

„Ich bin Heimdall, Wächter der Götter und Hüter des Bifrost“, stellt sich der Hüne vor.

Um seine Schultern liegt eine silberne Rüstung. Wie eine zweite Haut schmiegt sich das glatte Metall an seinen Körper an. Unzählige speckige Lederplatten, die aussehen wie der Schuppenpanzer eines Drachen, liegen über Unterarmen und

Bauch. Auch die Waden sind davon bedeckt. So haben Arme und Beine Bewegungsfreiheit und sind trotzdem geschützt.

Über der Rüstung liegt ein Mantel aus weißem Fell. Die Kuhhörner auf dem silbernen Helm glänzen golden. Stirn und Nase des Mannes sind bedeckt durch eine kunstvolle Verzierung des Helms. Du kannst nur seine dunklen Augen und den Mund erkennen, der sich über einem eckigen Kinn zu einer geraden Linie schließt.

Der Name Heimdall kommt dir bekannt vor. Auf jeden Fall hast du ihn schon einmal gehört. Der Hüne betrachtet dich aufmerksam und studiert dein Gesicht. Du stellst dich vor. Er verbeugt sich tief vor dir.

„Du bist meinem Ruf durch den Nebel gefolgt. Das spricht für deinen Mut und für das, was in dir steckt“, sagt er. Seine Worte schmeicheln dir.

Als du gerade fragen willst, warum er ausgerechnet dich gerufen hat, beginnt er erneut zu sprechen. Seine tiefe Stimme klingt besorgt.

„Odin hat dich ausgewählt. Wir brauchen deine Hilfe in einer besonderen Angelegenheit“, erklärt er.

Odin? Heimdall? Bist du im Traum in die nordische Götterwelt geraten? „Welche Fähigkeiten?“, fragst du. Was könntest du haben, was die Götter brauchen?

„Du besitzt die Quintessenz. Eine besondere Mischung aus Eigenschaften, die dich einzigartig macht. Du wirst selbst herausfinden, was genau es ist – falls du dich entscheidest, uns zur Seite zu stehen“, antwortet Heimdall feierlich.

„Quintessenz?“ fragst du zögernd.

Du bist nicht aus dem Holz der Helden geschnitzt. Und besondere Eigenschaften hast du bei dir noch nie entdeckt.

Heimdall nickt. „Odin erwartet dich.“

„Es muss schlecht um die Götterwelt stehen, wenn sie einen Menschen um Hilfe bittet“, sagst du verwundert und machst

einen Schritt zurück. Das geht dir alles ein bisschen zu schnell.

„Odin hat mir die Zeit und den Ort genannt ...“, fährt Heimdall fort, bevor er mitten im Satz unterbrochen wird. Wie aus dem Nichts heult ein Wind auf. Die Böe lässt dich wanken. Dunkle, dichte Wolken senken sich in Sekundenschnelle herab und ein Sturm bricht los.

„Mach dich bereit“, hörst du Heimdall rufen, seine Worte kämpfen sich mühsam durch das Brausen. Die Wellen klatschen nun mit solcher Wucht an die Küste, dass dir die salzige Gischt die Sicht nimmt.

Seine letzten Worte dringen kaum hörbar an dein Ohr. „Ich werde dir einen Boten schicken. Er wird dich zu Odin führen. Es ist ...“ Heimdalls Stimme geht im Toben des Windes unter. Der Hüne hat Mühe, sich gegen den Sturm zu stemmen. Da reißt sein Umhang ihn nach hinten. Er taumelt, dann verschwindet er in einer grauen Wolke.

Du reißt die Augen auf. Plötzlich ist es still. Du bist in deinem Zimmer. In deinem Bett, unter der warmen Decke. Die Vorhänge bewegen sich nicht. Kein Sturm. Kein Heimdall. Nur ein Traum.

Du stehst auf, um das Fenster zu öffnen und wunderst dich. Heute sollte es eigentlich schön werden. Aber die graue Suppe, die vor deinem Fenster steht, ist undurchdringlich. Nicht einmal die andere Straßenseite ist zu sehen. Die Welt ist in ein fahles Licht getaucht. Du nimmst die Hand vom Fenstergriff und beschließt, nichts zu unternehmen, was das Grau hereinlassen könnte. Ein Kaffee wird deine Lebensgeister wecken. Vielleicht sieht nach dem Frühstück ja alles schon ganz anders aus.

In der Küche schaltest du die Nachrichten ein. Der Moderator regt sich über die Meteorologen auf. Die Vorhersagen stimmen einfach nicht mehr. Der versprochene Spätsommer wurde durch einen frühen Herbst ersetzt, das angekündigte Hoch von dickem Nebel verschluckt. Wo das undefinierbare Wetter herkommt, kann sich niemand erklären. Der Nebel erinnert dich an deinen

Abend im Park, den du unbedingt vergessen wolltest. Auch die drei Alten kommen dir wieder in den Sinn, ebenso der Regenbogen. Was hättest du jetzt um seine Farbenpracht gegeben.

2 URUZ

Während du noch aus dem Fenster starrst, nimmst du im Augenwinkel eine schnelle Bewegung wahr. Aus dem Grau löst sich eine kleine Gestalt und springt auf das Fensterbrett. Nach dem ersten Schreck musst du lachen. Ein Eichhörnchen hat sich hierher verirrt. Sein buschiger Schwanz ist hoch aufgerichtet, seine schwarzen Knopfaugen blicken dich unverwandt an.

Du hältst den Atem an und verharrst in deiner Position. Wenn du dich bewegst, wird es erschrecken und fliehen. Das Eichhörnchen legt seine kleinen Pfoten an die Scheibe. Du kannst jeden einzelnen seiner vier Finger sehen. Wie eine kleine Affenhand. Dann beginnt es an der Scheibe zu kratzen und wischt mit seinen Pfoten über das Glas. Sein Verhalten hat etwas Aufforderndes. Es scheint herein zu wollen.

Du erinnerst dich kurz an deinen Traum. Heimdall hat von einem Boten gesprochen. Du schmunzelst über dich selbst. Bist du jetzt schon so weit, an Träume zu glauben? Du wendest dich von dem Eichhörnchen ab. Es wollte bestimmt nicht wirklich herein.

Auf dem Weg zurück zum Esstisch bleibst du unvermittelt stehen. Ein Klopfen am Fenster lässt dich erstarren.

Das Eichhörnchen sitzt immer noch da und benutzt seine kleine Faust, um an die Scheibe zu trommeln.

Da überwindest du dich und näherst dich langsam dem Fenster. Deine Finger zittern und der Griff liegt kalt in deiner Hand. Noch zögerst du. Sollst du es wirklich hereinlassen? Es wird wahrscheinlich wegspringen und das Weite suchen. Aber du bist allein und niemand wird sich über dich lustig machen.

Als du das Fenster öffnest, huscht das Tier blitzschnell herein. Sein buschiger Schwanz streift deine Hand.

Mit einem gewagten Sprung landet es mitten auf dem Esstisch und richtet sich auf. Seine kleine Nase nimmt vibrierend Witterung auf. Seine schwarzen Äuglein sind auf dich geheftet und starren dich herausfordernd an.

„Na endlich. Ich hab mir fast meine Pfoten wundgekratzt. Warum hat das so lange gedauert? Bist du schwer von Begriff?“, fragt es aufgebracht.

Erstaunt betrachtest du das sprechende Tier, das auf deinem Küchentisch Platz genommen hat. Du reibst dir die Augen, in der Hoffnung, die Täuschung gehe vorbei. Aber nichts geschieht. Das Eichhörnchen betrachtet dich immer noch aufmerksam und scheint auf eine Antwort zu warten. Lahm stammelst du irgendeine Entschuldigung. Du weißt nicht, wie dir geschieht.

„Heimdall hat mich geschickt. Ich soll dich zu Odin bringen“, fährt es ungerührt fort.

In deinem Kopf kollidieren zwei Wirklichkeiten. Du bist fassungslos. Was ist Traum, was Wirklichkeit? Du reibst dir die Augen.

„Soll ich dich zwicken?“, fragt das Eichhörnchen schelmisch. „Das geht allen so, wenn sie mich zum ersten Mal sprechen hören. Ihr Menschen habt ja keine Ahnung, was alles möglich ist.“

Dann macht es einen Satz, springt auf deinen Unterarm und von dort auf deine Schulter. Fast schmiegt es sich an deinen Hals. Du spürst sein kleines Herz schlagen.

Du holst tief Luft. „Es ist nur so ... Eichhörnchen können nicht sprechen. Jedenfalls nicht in meiner Welt.“

„Deine Welt? Ihr Menschen seid wirklich begrenzt. Es gibt neun davon. Midgard ist nur ein kleiner Teil auf der Landkarte“, quasselt das Eichhörnchen weiter. „Schaut öfter mal über den Tellerrand. Das erweitert den Horizont.“

Dein Wissen um die nordische Altertumskunde ist begrenzt. Aber von den neun Welten hast du schon mal gehört. Midgard ist die Menschenwelt.

„Ich bin hier, um dich abzuholen. Wir werden eine Reise machen. Der Allvater hat dich einbestellt“, gurrts das kleine Ding. „Bist du bereit?“

„Nein ... äh ... eigentlich nicht“, stammelst du.

„Hat Heimdall dich nicht angetroffen?“ Sein fragender Blick lässt dich nicht los.

„Doch aber ... “ Du weißt nicht, was du sagen sollst.

„Er hat dich doch eingeweiht?“, hakt das Tierchen nach.

„Ja. Aber ich hatte doch keine Ahnung. Ich dachte, es wäre nur ein Traum.“ Du lässt dich auf den Küchenstuhl fallen, und das Eichhörnchen macht einen Satz auf die Anrichte. Es hebt einen Brotkanten auf und knabbert daran.

„Das war es auch. Heimdall reist gern in Träumen“, erklärt das Tier. „Er ist verpflichtet, auf dem Bifrost zu bleiben. Deshalb nutzt er die Welt der Traumgesichter.“

Ohne dich anzublicken fragt es beiläufig: „Hast du Feuer?“ Es ist mit einer langstieligen Pfeife beschäftigt, die wie aus dem Nichts in seinen Pfoten erschienen ist.

„Ich rauche nicht“, sagst du gepresst.

Du schwankst zwischen Verwunderung und Nichtwahrhabenwollen. Die Situation ist an Absurdität nicht zu überbieten und deshalb beschließt du jetzt, dich ihr einfach hinzugeben. Also hältst du den Mund und verzichtest auf den Hinweis, dass Rauchen in deiner Küche nicht erlaubt ist. Stattdessen suchst du in einer Küchenschublade nach Streichhölzern.

Das Eichhörnchen setzt die Pfeife an, nickt dankend und entzündet den Tabak. Ein schmatzendes Geräusch und der entspannte Ausdruck in seinem Gesicht zeigen, wie sehr es den Moment genießt. Langsam bläst es den Rauch in deine Richtung.